



08.06.2021

## Transkript

# „Wie lassen sich der Kampf gegen den Klimawandel und der Erhalt der Biodiversität vereinbaren? Erstmals gemeinsame Analyse von Weltklimarat IPCC und Weltbiodiversitätsrat IPBES“

## Experten auf dem Podium

---

- ▶ **Prof. Dr. Almut Arneth**  
Leiterin der Arbeitsgruppe Modellierung Globaler Landökosysteme und Leiterin der Abteilung Ökosystem-Atmosphäre Interaktionen, Institut für Meteorologie und Klimaforschung Atmosphärische Umweltforschung (IMK-IFU), Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Garmisch-Patenkirchen
- ▶ **Prof. Dr. Hans-Otto Pörtner**  
Leiter der Sektion Integrative Ökophysiologie im Fachbereich Biowissenschaften, Alfred-Wegener-Institut (AWI), Bremerhaven, und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)
- ▶ **Prof. Dr. Josef Settele**  
Leiter Department Naturschutzforschung, Umweltforschungszentrum (UFZ), Halle/Saale, und Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) der Bundesregierung
- ▶ **Silvio Wenzel**  
Redakteur für Umwelt und Klima, Science Media Center Germany, und Moderator dieser Veranstaltung

## Mitschnitt

---

- ▶ Einen Videomitschnitt finden Sie unter: <https://www.sciencemediacenter.de/alle-angebote/alle-angebote/>
- ▶ Falls Sie eine Audiodatei benötigen, können Sie sich an [redaktion@sciencemediacenter.de](mailto:redaktion@sciencemediacenter.de) wenden.



## Transkript

---

**Moderator** [00:00:00]

Guten Tag, liebe Kolleginnen und Kollegen da draußen. Schön, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind zum virtuellen Press Briefing mit der Überschrift "Wie lassen sich der Kampf gegen den Klimawandel und der Erhalt der Biodiversität vereinbaren?" Anlass ist die noch ausstehende Publikation der ersten gemeinsamen Analyse von Weltklimarat (IPCC) und Weltbiodiversitätsrat (IPBES). Ich freue mich, dass wir jetzt knapp eine Stunde Zeit haben, um gemeinsam über dieses Thema zu sprechen. Uns allen ist diese Art von Meldungen seit Jahren schon viel zu vertraut, glaube ich. Gletscher schmelzen, eine Dürre jagt die nächste, der Regenwald brennt und wird abgeholzt. Es gibt immer weniger Insekten, egal ob wir uns die Biomasse oder die Artenvielfalt angucken. Korallenbleiche folgt auf Korallenbleiche. In einem Film – ich komme ja vom Fernsehen – würde man wahrscheinlich jetzt immer schneller Beispielbilder hintereinanderschneiden, um das überwältigende und scheinbar unbezwingbare Problem zu visualisieren. Der fortschreitende Klimawandel und die Bedrohung der Artenvielfalt sind zwei der größten, wenn nicht vielleicht sogar DIE größten Herausforderungen, die uns bevorstehen und denen wir uns stellen müssen. Es ist eindeutig und zweifelsfrei: Der Klimawandel ist menschengemacht, inzwischen fast überall auf der Welt spürbar, und er nimmt auch immer mehr Fahrt auf. Und genauso belegt ist die Bedrohung der Biodiversität. Die hat ein Ausmaß erreicht, wie sie seit Auftauchen des Menschen noch nicht zu sehen war, durch eine immer intensivere Nutzung beinahe aller Lebensräume der Erde und die oft einseitig zu unserem Vorteil ausgelegte Nutzung natürlicher Ressourcen. Beide Themen, Klimawandel und Biodiversität, sind eng miteinander verwoben und beeinflussen sich wechselseitig. Der Klimawandel verändert Lebensräume, und aus dem Gleichgewicht geratene Ökosysteme vermindern deren Fähigkeit, Treibhausgase aufzunehmen und zu binden, Wetterextreme zu überstehen oder sogenannte Ökosystemleistungen zu erbringen. Eigentlich kann man diese Themen gar nicht getrennt voneinander diskutieren und trotzdem passierte es in der Vergangenheit sehr oft. Der Weltklimarat (IPCC) publiziert Sachstands- und Sonderberichte, der Weltbiodiversitätsrat (IPBES) hat verschiedene globale und regionale Assessments publiziert, um den jeweiligen Stand der Forschung zusammenzufassen. Auf beiden Gebieten sind inzwischen schnelle Reaktionen und gesellschaftliche Transformationen erforderlich, nachdem jahrzehntelang gezögert ... wurde. Es wurde jahrzehntelang gezögert, und jetzt ist eine schnelle Reaktion notwendig, wenn die Trends gebremst und vielleicht auch noch aufgehalten werden sollen. Aber wie immer, wenn es schnell gehen muss, dann steigt die Gefahr, dass die Auswirkungen auf andere, aber nicht unwichtigere Problemfelder aus dem Blick geraten können. In diesem Jahr stehen uns noch einige wichtige Termine für diese beiden Bereiche ... bevor. Im Sommer erscheint der Bericht der Arbeitsgruppe I des sechsten Sachstandsberichtes des Weltklimarats (IPCC). Im Herbst findet die Un-Klimakonferenz COP statt, in Glasgow, mit einem Jahr Verzögerung, und anschließend, meines Wissens nach, auch noch die Weltbiodiversitätskonferenz in Kunming – also jede Menge wichtige Themen. Die Termine, die sich um diese Themen drehen und welche Dynamik manchmal plötzlich in ein Thema reinkommen kann, ist uns bestimmt allen noch vor Augen, wenn wir an das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Klimaklage denken. Im Dezember des vergangenen Jahres haben sich nun zum ersten Mal fast 50 Expertinnen und Experten des IPCC und des IPBES getroffen, um die Themen Biodiversität und Klimawandel nicht unabhängig, sondern gemeinsam zu diskutieren. Ich freue mich, dass drei, eine Autorin und zwei Autoren dieses a) Workshops und b) auch dieser Publikation sich die Zeit genommen haben, um gemeinsam mit Ihnen über die großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, zu sprechen. Was jetzt kommt, ist total wichtig, liebe Kolleginnen und Kollegen. Denn dieses Press Briefing findet unter Embargo statt. Die Sperrfrist läuft aus am kommenden Donnerstag, übermorgen um 15 Uhr. Und bis dahin dürfen Sie nichts, was wir hier besprechen, in der Zeitung schreiben, auf einer Webseite posten oder im Radio oder im Fernsehen der Öffentlichkeit zugänglich machen. Und jetzt der Aufruf nach draußen: Her mit Ihren Fragen. Nutzen Sie die Gelegenheit, unsere drei Expert\*innen nach den Dingen zu fragen, die Sie wissen wollen. Ich habe kein Drehbuch, das ich geschrieben



habe, das wir jetzt nacheinander durchdeklinieren, sondern diese Veranstaltung soll ausdrücklich Ihnen die Gelegenheit geben, Ihre Fragen loszuwerden. Bitte stellen Sie die hier unten im Bereich 'Fragen und Antworten', F&A, und wir werden uns im Teamwork dann um diese kümmern und so viele Fragen wie möglich stellen. Ich stelle Ihnen jetzt die drei Expert\*innen in alphabetischer Reihenfolge vor, stelle dann ein, zwei Fragen, und dann öffnen wir den Raum für Ihre Fragen da draußen. Beginnen möchte ich mit Frau Professorin Dr. Almut Arneth. Sie ist Ökophysiologin und Leiterin der Abteilung Ökosystem-Atmosphäre Interaktionen und Leiterin der darin integrierten Arbeitsgruppe Modellierung Globaler Landökosysteme am Institut für Meteorologie und Klimaforschung Atmosphärische Umweltforschung am KIT-Campus Alpin in Garmisch-Partenkirchen. Wie der Titel der Abteilung schon verrät, beschäftigen Sie sich mit den Wechselwirkungen zwischen Biosphäre und Atmosphäre. Frau Arneth ist eine der Autorinnen des Global Assessments des Weltbiodiversitätsrats IPBES, hat mitgearbeitet am Sonderbericht des IPCC zu Klimawandel und Land und ist auch Autorin des sechsten Sachstandsberichtes, der in diesem und im nächsten Jahr veröffentlicht wird. Frau Arneth, ich stelle manchmal so ein bisschen flapsige Fragen und jetzt habe ich in der Anmoderation schon gesagt, Klimawandel und Biodiversität gehören zusammen als Themen diskutiert. Jetzt könnte ich so ein bisschen ketzerisch sagen: Ach echt? Sie sind, wie ich gerade gesagt habe, IPBES-Autorin und auch IPCC-Autorin, wie Herr Settele im Übrigen auch. Das heißt, mindestens mit Ihnen beiden müsste doch das Denken schon auch in beiden Systemen, nenne ich es mal, schon auch sichtbar gewesen sein. Was war dann in dem Workshop jetzt anders, als Sie das sonst aus dem im IPCC-IPBES-Universum kennen, und ist vielleicht sogar was bei rausgekommen, was Sie so vorher nicht haben kommen sehen?

**Almut Arneth** [00:06:19]

Ich würde es mal so sagen: Sie haben natürlich schon völlig recht, dass es gerade auf der wissenschaftlichen Ebene, ich denke auch mit vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dem Bericht jetzt diese enge Verknüpfung von Biodiversität und Klimawandel {gibt} – das ist uns natürlich allen sehr, sehr bewusst. Und wenn man die letzten Berichte von IPBES und IPCC liest, dann kommt es ja auch überall schon zum Tragen und wird auch überall schon ganz deutlich gemacht. Die große Problematik ist deshalb leider, denke ich, vielleicht gesellschaftlich noch nicht so durchgedrungen und natürlich auch in der Politik vielleicht noch nicht so stark aufgegriffen ist, wie es aufgegriffen werden könnte und sollte. Und ich denke, da werden mit Sicherheit auch viele Fragen dazu kommen. Und der Bericht ist natürlich eine super Chance, genau an diesen Aspekten jetzt erst mal weiterzuarbeiten, in der Hoffnung, dass man das eben in die Gesellschaft, in die Politik tragen kann.

**Moderator** [00:07:23]

Ich hatte es bei Ihrer Vorstellung gesagt: Sie beschäftigen sich in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit der Wechselwirkung oder mit den Wechselwirkungen zwischen Biosphäre und Atmosphäre. Als ich gelesen habe, was in zwei Tagen publiziert wird, habe ich auch gedacht: Na ja, man muss jetzt nicht so richtig tief im Thema sein, um zu verstehen, dass die Abholzung von Wäldern im großen Umfang negative Auswirkungen einerseits für den Klimaschutz, aber auch andererseits negative Auswirkung auf den Erhalt der Artenvielfalt haben. Fallen Ihnen so spontan Beispiele ein, wo das vielleicht kontraintuitiv ist, also wo das nicht so auf der Hand liegt, dass der Vorteil des einen den Nachteil des anderen hat oder beides positive Effekte hat?

**Almut Arneth** [00:08:07]

Wenn ich ganz ehrlich bin und spontan, eigentlich nicht, aber vielleicht bin ich da einfach zu sehr gebiased durch die Arbeit der letzten Wochen und Monate. Aber ich reflektiere gerne mal drüber, ob da eventuell mir noch was in den Sinn kommt.



press briefing

**Moderator** [00:08:22]

Gut, vielen Dank dafür. Dann mach ich weiter in der Vorstellungsrunde und setze fort mit Professor Dr. Hans-Otto Pörtner. Er ist Ökologe und Leiter der Sektion Integrative Ökophysiologie im Fachbereich Biowissenschaften am Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven und Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen WBGU. Er beschäftigt sich mit dem Klimawandel und Auswirkungen von Ozeanversauerung und Sauerstoffmangel auf marine Ökosysteme. Herr Pörtner, ich hoffe, die ganz schnelle Zusammenfassung ist irgendwie in Ordnung für Sie. Auch er ist schon seit vielen, vielen Jahren ein sehr verdienter Autor der IPCC-Berichte. Er war involviert in den Sonderbericht zum Thema Ozean und Kryosphäre, beim fünften Sachstandsbericht einer der Autoren, er ist Co-Vorsitzender der Arbeitsgruppe II des Sachstandsberichtes, der kurz vor der Veröffentlichung steht. Und er ist einer der beiden Vorsitzenden dieses Workshops gewesen, über dessen Veröffentlichung wir heute sprechen. Herr Pörtner, auch vielleicht ein bisschen flapsig formuliert, die Frage an Sie als langjährigen und verdienten IPCC-Autoren: Das Thema Klimawandel ist ja schon eine ganze Weile so in der öffentlichen Präsenz auch da, vielleicht nicht immer mit dem nötigen Nachdruck. Und beim Thema Biodiversität hat man oft das Gefühl, das ist noch ein bisschen unterschwelliger da. Soll hier vielleicht das Thema Biodiversität einfach mit auf den schneller rollenden Klimazug gezogen werden?

**Hans-Otto Pörtner** [00:09:53]

Naja, ich denke, das sind zwei parallel laufende Züge, die wir miteinander verknüpfen wollen, und dass, ihre vorherige Frage, inwieweit das nicht schon irgendwie mal eine Rolle gespielt hat, ist berechtigt. Letztendlich sind die Biodiversitätsfragen, die Auswirkungen des Klimawandels auf Ökosysteme in der Arbeitsgruppe II im IPCC immer vertreten gewesen, aber mit wesentlichem Blick auf die Auswirkungen, weniger mit Blick auf die Lösungsmöglichkeiten. Und der Druck umgekehrt, von der anderen Seite der Druck der Menschheit auf die Ökosysteme und die Artenvielfalt, im Prinzip die Umwandlung vieler Ökosysteme ist dann eher IPBES-Schwerpunkt gewesen. Und nun müssen wir das zusammenbringen, vor allen Dingen, weil wir uns ja jetzt nicht mehr nur auf die Auswirkungen dieser menschlichen Aktivitäten konzentrieren, sondern auch um die Lösungsmöglichkeiten, die in diesem Bereich anzugehen sind. Und da ist es ganz wichtig, dass man das eine nicht ohne das andere denkt. Das ist leider momentan noch ein bisschen der Fall, so wie vor allem der Weltklimarat aufgestellt ist, wird Klimaschutz eben oft ohne Artenvielfalt gedacht. Und das müssen wir ändern.

**Moderator** [00:11:16]

Jetzt wird es ja vermutlich nicht immer leicht sein, Lösungen zu finden, die ohne Abstriche einerseits dem Klimaschutz und andererseits dem Erhalt der Biodiversität nutzen. Ich habe auch in der Pressemitteilung, die jetzt herumgekommen ist, vom IPBES, glaube ich, gesehen, dass Sie dort zitiert werden, mit: Ist es vielleicht auch unmöglich, Win-Win-Synergien zu entwickeln. Muss man nicht vielleicht bei einigen Themen auch sagen: Klima first, Biodiversität second, also das globale Problem aller Menschen lösen und dabei in Kauf nehmen, Probleme für weniger als alle zu generieren?

**Hans-Otto Pörtner** [00:11:53]

Da sprechen Sie einen ganz wichtigen Punkt an: Wir werden diese beiden Sektoren nur bewältigen oder Lösungen entwickeln, wenn wir gleichzeitig die Gesellschaft mitdenken. Und wir brauchen, und das diskutieren wir im Kontext Klima auch zunehmend in diesem Lande, wir brauchen eine



Transformation der verschiedensten Bereiche der Gesellschaft in Richtung Klimaschutz, in Richtung lebenswerte Umwelt. Und da gehört eben die Artenvielfalt dazu. Und gleichzeitig gibt es in beiden Bereichen Lösungen, die sich gegenseitig verstärken. Und die müssen wir herauskitzeln, die müssen wir nach vorne stellen, wenn wir ... Denken Sie an die Moore. Wenn wir die Moore renaturieren, wieder vernetzen und die Kohlenstoffspeicher sichern, haben wir etwas getan für den Klimaschutz, aber wir haben auch etwas getan für die spezielle Artenvielfalt und den Lebensraum Moor. So sollten wir die Dinge generell angehen. Und dass man hier und da Kompromisse schließen muss und auch das menschliche Interesse in diesem Kontext eine wesentliche Rolle spielt, ist ganz klar.

**Moderator** [00:13:05]

Danke, Herr Pörtner. Dann mache ich weiter in der Vorstellungsrunde und schließe die ab mit der Vorstellung von Professor Dr. Josef Settele. Er ist Entomologe und Biodiversitätsforscher und Leiter des Departments Naturschutzforschung am Umweltforschungszentrum (UFZ) in Halle an der Saale und Mitglied im Sachverständigenrat für Umweltfragen der Bundesregierung (SRU). Er ist, und das habe ich mir vorgenommen, mich nicht um dieses Wort zu drücken, er ist Lepidopterologe, also Schmetterlingskundler. ... Er beschäftigt sich mit der Ökologie von Insekten in Kulturlandschaften und der Auswirkung von Landnutzung und Landnutzungsänderung auf die Biodiversität. Auch Herr Settele hat am fünften Sachstandsbericht des IPCC mitgearbeitet und war einer der drei Hauptautoren des Global Assessments des IPBES. Herr Settele, meine erste Frage an Sie: Wir haben im Rahmen eines Research and Context hier beim SMC im Jahr 2019 eine Studie aus Nature Sustainability von Expert\*innen einschätzen lassen, die herausgearbeitet hat, dass unbedachte Maßnahmen zum Klimaschutz dazu führen könnten, dass auf der Welt mehr Menschen hungern müssten, wenn man sozusagen über die Flächenkonkurrenz einerseits Anbau Bioenergie oder Aufforstung zum Platzbedarf der Nahrungsmittelproduktion nicht nachdenkt. An Sie als Biodiversitätsforscher: Was wäre denn so eine richtig schlechte Idee auf dem Weg zu Netto-Null-Emissionen, wenn man die Biodiversitätsbrille aufsetzt, und ich meine Beispiele, die über die auf der Hand liegenden Monokulturwälder hinausgehen.

**Josef Settele** [00:14:40]

Diese Monokulturwälder oder sagen wir eher diese Biomasseplantagen, die wir haben, das ist schon eine richtig schlechte Idee, würde ich sagen. Das ist ein sehr gutes Beispiel dafür, was wir eigentlich nicht machen sollten, wenn wir Biodiversität und Klimaschutz kombinieren wollen. Da haben wir im Prinzip für große Flächen, die wir mit zum Teil viel Energieaufwand, also auch energetisch interessant, sage ich vorsichtig, bestellen oder herrichten. Aber dort hat man Flächen, die zugleich ganz wenig Biodiversität beinhalten, ganz wenige Arten, die da vorkommen. Also, Maisfelder für Biogas sind so Musterbeispiele aus meiner Sicht, wo wir eigentlich im Prinzip viele andere Sachen viel besser machen könnten und genau dieses sein lassen sollten.

**Moderator** [00:15:16]

Wenn man das liest, was jetzt publiziert wird, dann könnte man sagen: Okay, so die Hookline ist irgendwie nicht neu. Da klingt immer raus, alles ist schwierig, angespannt und es wird höchste Zeit zu reagieren. Jetzt kenne ich Sie, Herr Settele, zumindest in meiner Wahrnehmung, als unerschütterlich gut gelaunten Menschen. Sind denn bei diesem Workshop Dinge entstanden, die Sie jetzt hier mal so ausbreiten könnten, um mich mit Ihrem Optimismus anzustecken?

**Josef Settele** [00:15:42]





Ja, erst mal ist es, glaub ich, das Tolle, dass wir es einfach gemeinsam angegangen haben, es war schon für viele klar, die dabei sind, das Thema gehört zusammen. Das war natürlich ein bisschen die Converted Fraction, die dabei war, sag ich mal, bei diesem Workshop. Und ich denke, man hat noch gelernt, dass also einfach diese Offenheit der vielen Kollegen dazu beiträgt, zu Lösungen zu finden, einfach gemeinsam zu überlegen, nachzudenken. Und ich glaube, das ist auch eine Sache, die wir grundsätzlich brauchen: Die Offenheit gegenüber eigentlich allen Stimmen, die so da sind, in dieser ganzen Diskussion, die Bereitschaft zuzuhören, die Leute auch erst einmal einfach mit ihrer Meinung anzunehmen und dann inhaltlich zu arbeiten, zu argumentieren und gemeinsam zu Lösungen zu kommen. Auch das war in diesem Kontext dieses Workshops sehr toll gelaufen.

**Moderator** [00:16:23]

Gut, ich würde gerne noch eine Frage in die Runde stellen, und wer antworten möchte, bitte sehr gerne. Wie kann dann die konkrete Umsetzung gelingen, wenn es darum geht: Wir müssen hier einen Deich bauen, wir müssen da einen Wald abholzen, wir wollen dort ein Moor wieder vernässen, auf welcher Ebene muss denn sichergestellt werden, dass die nötige Expertise aus beiden Feldern genau dann einfach einfließt, wenn sie nötig ist?

**Hans-Otto Pörtner** [00:16:53]

Naja, wenn ich da vielleicht einfach mal anfangen aus dem Blick der Klimaproblematik. Wir brauchen da natürlich Orientierungsmaßstäbe für die Ansätze, die wir brauchen. Die kommen aus der Klimaphysik: Wie viel CO<sub>2</sub> dürfen wir noch emittieren? Was machen wir, um die Emissionen runterzubringen, und wie bringen wir überschüssiges CO<sub>2</sub> unter? Am besten in den natürlichen Ökosystemen. Das heißt, hier müssen viele Disziplinen miteinander sprechen. Es müssen die Biologen mit den Klimaphysikern sprechen, es müssen die Ingenieure mit beiden sprechen. Und wir brauchen einen multiplen Ansatz. Und dieser Ansatz muss in den Institutionen, in den Ministerien, in den Umweltämtern gespiegelt sein. Und es muss dort Diskussion stattfinden, um eine Auswahl treffen zu können von den vielen Lösungsoptionen, die mittlerweile aus beiden Berichten oder Berichterstattungen der Organisationen IPCC und IPBES hervorgehen. Das heißt diese Vernetzung ist einmal national wichtig über die Disziplinen hinweg. Und dann brauchen wir auch eine internationale Vernetzung, denn die Dimensionen sind national nicht anzugehen. Es ist wichtig, dass nicht nur EU sich gemeinsam aufstellt in diesem Bereich und entsprechende internationaler Vernetzung schafft, sondern dass wir das wirklich global angehen und also die Vereinten Nationen ebenfalls die entsprechenden Ansätze entwickeln.

**Almut Arneth** [00:18:35]

Wenn ich da noch mal ganz kurz noch zufügen darf, was der Hans gerade gesagt hat, was ich völlig unterstütze. Ich denke, ein wichtiger Aspekt sind auch noch die Sozialwissenschaften, die natürlich auch eine gewisse wichtige Rolle hier spielen, weil es natürlich in vielen Aspekten auch um soziale Akzeptanz geht. Mach ich jetzt den Deich höher oder den natürlichen Fluss. Na, das sind beides mögliche Optionen, um gegen Überflutung zu wirken. Hat natürlich ganz unterschiedliche Auswirkungen potenziell auf die menschlichen Gesellschaften, die entlang dieses Fluss-Systems wohnen und leben. Und das ist natürlich ein ganz wichtiger Aspekt, dass wir da versuchen, auch entsprechende Kriterien zu schaffen, die der Entscheidungsfindung dann lokal vor Ort dienen, im globalen Kontext gesehen.

**Josef Settele** [00:19:28]



press briefing

Was sich vielleicht ergänzen darf, ganz kurz. Ich denke, diese sektoralen Vorgehensweisen die gilt es zu überwinden, also dass einfach diese bestimmten Ministerien gegen andere Ministerien arbeiten, ganz konkret, also national. Da gibt's noch sehr, sehr viel Luft nach oben in Sachen Kontabilität der Kooperation, der einfach ganz wesentlich ist, und die gleichen Ziele mit den gleichen Mitteln zu verfolgen.

**Moderator** [00:19:48]

Vielen Dank dafür. Noch mal draußen an Sie die Einladung: Bitte stellen Sie Ihre Fragen gerne unter Fragen und Antworten und wir werden versuchen, so viele Fragen wie möglich einzubringen. Dankeschön für die Fragen, die schon da sind. Ich steig denn jetzt mal ein mit Fragen von Journalistinnen und Journalisten, die uns erreicht haben. Vielleicht zum Einstieg mit Blick auf die Forschung: Wo sind denn die größten Wissenslücken zu den Querverbindungen zwischen Klimaschutz und Artenschutz?

**Hans-Otto Pörtner** [00:20:18]

Wenn ich als Biologe gleich mal sagen darf, die Zahlen, das Zahlenwerk dahinter, da gibt es noch viel Detailarbeit zu leisten. Sie haben vielleicht unseren Papieren entnommen, dass wir von einer Unterschutzstellung von 30 bis 50 Prozent der Erdoberfläche sprechen. In dem Bereich gibt es viele Fragen, weil dieses natürlich regional definiert werden muss und abhängig ist vom Ökosystem und abhängig davon ist, wie kann ich menschliche Interessen und das gesunde Funktionieren von Ökosystemen zusammenbringen. Wenn Sie zum Beispiel daran denken, dass für den Amazonas eher eine Zahl von 60 bis 80 Prozent Unterschutzstellung diskutiert wird, um diese Funktionen zu erhalten, weil eben dieses System letztendlich auch zu großskalig ist und sein eigenes Klima ein Stück weit definiert mit dem Wasserhaushalt und so weiter. Das wird kleinskalig gar nicht so funktionieren können, dann sehen Sie daran schon, ... wie wichtig das ist. Das ist etwas anderes, wenn wir bei uns ein Moor anschauen, was vielleicht eine Dimension von Zehnern von Kilometern hat und in seinem Wassersystem abgegrenzt werden sollte vom landwirtschaftlichen Umfeld. Das zeigt so ein bisschen das Spannungsfeld. Und hier wirklich die gesellschaftlichen Interessen und die Naturinteressen und auch den Klimaschutz zusammenzubringen, ist ganz wichtig. Welchen Teil muss ich komplett unter Schutz stellen, welchen kann ich nachhaltig nutzen und und wie können Menschen sich in dem Umfeld ansiedeln?

**Josef Settele** [00:22:06]

Wenn man den nationalen Kontext nimmt, wenn ich kurz darf. Wir haben ja das Statement von Frau Merkel, die 30 Prozent Schutzgebiete für Deutschland zu machen. Und in Deutschland das Schutzgebiet ist etwas völlig anderes als der Amazonas, weil sie stark vom Mensch geprägt sind in aller Regel, also alte Nutzungssysteme darstellen. Dort geht es auch darum, letztlich dafür zu sorgen, nach welchen Kriterien wird letztlich die Aussage gemacht, wie nehme ich die Leute mit, in dem Fall ganz stark die Bevölkerung, weil die ja im Wesentlichen dafür zuständig ist, die Nutzung auch zu machen, die in dem Fall für den Naturschutz dienlich ist.

**Moderator** [00:22:36]

Eine Kollegin adressiert die Bitte doch, ob sie uns mal ein paar Beispiele nennen könnten, wo denn problematische Folgen bestimmter Adaptionmaßnahmen zu sehen sind, gerne auch mit Ländern, wo das zu sehen ist. Und sie schließt die Frage auch noch an: Gibt es auch Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität, die schlecht für das Klima sind? Also eine zweigeteilte Frage.



**Josef Settele** [00:22:59]

Vielleicht kann ich mit der zweiten anfangen, weil das war die Sektion, wo ich zuständig war, Sektion 5, oder mitverantwortlich war. Natürlich wenn man bei uns Kulturlandschaft, Viehhaltung und Schutz von Grünland, Grasland nimmt, was für uns so sehr wichtige Lebensräume sind für die Artenvielfalt, hab ich natürlich das Dilemma: Wenn ich so viel Vieh halte, habe ich entsprechende Methanfreisetzungen, entsprechend andere Probleme, die wir kennen, entsprechende Stickstoffeinträge in der Landschaft. Wenn ich es aber komplett aufgeben würde, hätte ich wiederum das Zuwachsen der Landschaft und einen Verlust der Artenvielfalt. Das ist so ein klassischer Fall, wo diese Balance hinkommen muss, wo wir ein bisschen negative Auswirkungen haben könnten fürs Klima, in der Summe aber positive für die Biodiversität und für das Gesamtsystem. Aber es ist nicht eine klassische Win-Win-Situation.

**Almut Arneith** [00:23:43]

Mir fällt da ein Beispiel ein zur sogenannten Maladaptation, leider jetzt nicht mit einem konkreten Länderbeispiel. Aber ein Thema, was so ein bisschen in meiner Community immer wieder verfolgt wird, ist, dass es ja durchaus zu Recht propagiert wird zum Beispiel in Städten, um Hitzeinseln zu vermeiden oder abzupuffern, mehr Vegetation zu pflanzen, mehr Bäume zu pflanzen, die einfach Schatten spenden und natürlich auch durch Transpiration, die die Luft in den Städten etwas kühlen. Das ist auch eine gute Geschichte. Das Problem ist, dass manche Bäume, manche Arten sogenannte volatile Kohlenstoffverbindungen aus den Blättern emittieren. Das sind chemisch reaktive Kohlenstoffverbindungen und die haben den Nachteil, dass sie unter bestimmten, in der chemischen Suppe, die die Atmosphäre ja darstellt, unter manchen Bedingungen zum Beispiel auch Ozon bilden können. Ozon in den unteren Luftschichten ist erst einmal nicht so richtig gesund für uns Menschen und auch für Tiere nicht, ist aber auch ein Treibhausgas. Das heißt, man will sich an den Klimawandel adaptieren, pflanzt den Wald, den falschen Baum in der falschen Umgebung, kriert ein Klimagas, um den Klimawandel dann wieder zu verstärken.

**Hans-Otto Pörtner** [00:25:03]

Vielleicht, wenn man das noch in der Summe ergänzt, wenn man sich die Handlungsoptionen anschaut, die wir zusammengestellt haben in dem Bericht, dann sieht man eigentlich, dass Biodiversitätsmaßnahmen oft keine oder wenig oder dass weniger Biodiversitätsmaßnahmen negative Auswirkungen auf das Klima haben als umgekehrt. Also Klimaschutzmaßnahmen haben ein höheres Risiko, sich negativ auf die Biodiversität auszuwirken. Die Bioenergiepflanzen, die Herr Settele erwähnt hat, sind da ein Beispiel. Denken Sie an die Dimensionen von Bioenergie und CCS [*Carbon Capture and Storage; Anm. d. Red.*], was letztendlich als ein Szenario immer wieder diskutiert wurde, auch um letztendlich in den Modellen entsprechende Lücken zu schließen. Da liegen große Gefahren, und die Monokulturen haben Sie ja selbst schon angesprochen.

**Moderator** [00:25:59]

Daran anschließend passt vielleicht gut eine Frage eines Kollegen, der sich auf die Pressemitteilung bezieht und sagt: Das heißt dort, die Aufforstung mit exotischen Baumarten oder in Form von Monokulturen sei vielleicht gut für die Klimawandel-Mitigation, aber oft nicht für die Biodiversität. Können Sie bitte konkrete Beispiele nennen, also Aufforstungsprojekte, die in dieser Hinsicht negativ aufgefallen sind?





press briefing

**Josef Settele** [00:26:23]

Wir können gleich national nehmen unsere Forstwirtschaft in den letzten, sagen wir Jahrzehnten, die war ja meistens monokulturell organisiert. Von Halle aus gucke ich gen Westen, gehe ich in den Harz, hab ich die ganzen entsprechenden Fichtenplantagen, die dann erst mal schon klimamäßig spannend waren, vielleicht nicht als Klima-Mitigation eingesetzt wurden, aber im Prinzip das Gleiche in Grün darstellen, die jetzt unter dem Klimawandel leiden und zugleich dann entsprechende Kalamitäten von Schädlingen wie Borkenkäfer verursachen. Also, am Ende haben wir das ganze Kohlendioxid in der Luft wieder, was da war, und das bedingt zum Teil doch diese forstlichen Aktivitäten.

**Moderator** [00:26:58]

Frau Arneth, mir schien, Sie hatten da auch eine Idee? Oder hab ich mich getäuscht?

**Almut Arneth** [00:27:03]

Nein, es ist nicht unbedingt eine weitere Idee, aber ich glaube, das Thema ist im Prinzip ein ähnliches natürlich, wie wir es auch bei der Bioenergie natürlich diskutieren. Die Fläche ist halt einfach limitiert auf dem Land. Die können wir erst mal nicht größer machen, außer wir erfinden Plattentektonik neu. Und natürlich klingt 'Wald pflanzen' erst mal sehr gut und positiv. Aber, wie der Sepp [Josef Settele, Anm. d. Red] auch schon gesagt hat, es kommt halt immer drauf an, welche Art man natürlich nimmt und daran muss man denken, denn da kann man mit dem Finger natürlich auch auf viele andere Länder der Welt zeigen. Aber da fangen wir gerne mal bei Deutschland an, da hat der Sepp schon recht.

**Moderator** [00:27:48]

Herr Pörtner bitte ja ....

**Hans-Otto Pörtner** [00:27:51]

Ich möchte noch einmal ergänzen. Ich meine, Sie brauchen nur das Beispiel der Bioenergiepflanzen in unserem Land zu nehmen von der Flächenausdehnung. Es gab mal eine Zeit, da war die Politik, Brachen auszuweisen auch für den Naturschutz. Und diese Politik ist ja eingeschlafen fast, möchte man sagen. Und die Landwirtschaft hat diese Flächen dann sehr gerne für Bioenergiepflanzen genutzt, unter anderem den Mais. Und ich denke, man kann viel von dem Artenschwund oder auch von dem Biomassenschwund, was die Insekten angeht oder was Wiesenvögel und Ähnliches angeht, auch darauf zurückführen, dass diese Rückzugsräume, diese naturnahen Rückzugsräume in unseren Landschaften eben nicht mehr in diesem Maße existieren. Hier muss einfach eine systematische Umstellung auf Nachhaltigkeit erfolgen, die eben nicht nur diesen einen Sektor in den Fokus nimmt.

**Moderator** [00:28:47]

Frau Arneth, an den Teil, den Sie gerade beigetragen haben, passt noch die Frage einer Kollegin, die sagt: Welche Kriterien muss denn ein Wiederaufforstungsprojekt erfüllen, damit es auch die Kriterien erfüllt, die für die Biodiversität wichtig sind?

**Almut Arneth** [00:29:01]



Also ich kann hier nicht zu irgendwelchen Regulatorien oder sonstigen Kriterien Stellung nehmen, was in irgendwelchen Regelwerken festgeschrieben ist. Aber generell zählt natürlich schon eine Aufforstung mit Arten, die einfach naturnah sind. Ein Mischwald, der dann auch so gemanagt wird, dass die Struktur des Waldes auch sehr differenziert ist, also nicht unbedingt Kahlschlag, Wiederbewaldung, also diese nachhaltige Forstwirtschaft, die ja eigentlich wohlbekannt ist. Das ist natürlich auch immer sehr wichtig für die Biodiversität. Totholz im Wald belassen und solche Geschichten zählt da auch natürlich ganz stark mit hinzu.

**Josef Settele** [00:29:49]

Wobei ich denke, perspektivisch muss man sicher hier und da auch an Baumarten denken, die so mehr klimaresistenter letztlich sind, aber das sollte idealerweise nicht ganz von JWD kommen, sondern einigermassen aus dem gleichen biogeographischen Raum, sag ich mal, mediterran oder wie auch immer. Also wir werden nicht umhinkommen, die Wirtschaftsforstwirtschaft auch so umzugestalten, dass wir nicht nur richtig autochthone, also heimische Pflanzen haben werden, aber zumindest dem nahe liegende geographisch, wäre dann der nächste richtige Schritt.

**Hans-Otto Pörtner** [00:30:15]

Ich denke das, was der Herr Settele jetzt gerade gesagt hat, dass wir letztendlich uns darauf einstellen müssen, dass wir hier neue Arten brauchen, um eben Vegetation und ihre Funktionen aufrechtzuerhalten, zeigt eines ganz eindeutig: Wir wissen eigentlich nicht, wie künftige Ökosysteme hier bei uns aussehen würden, wenn wir den Klimawandel laufen lassen und wenn hier Fauna und Flora sich entsprechend umstellen müssten. Und viele Funktionen und auch Artenvielfalt wären dadurch negativ betroffen. Deswegen ist eine Grundvoraussetzung für alles, was wir hier besprechen, die Rolle und die gegenseitige Verstärkung von Biodiversitätsschutz und Klimaschutz, dass die Emissionen ambitioniert nach unten gehen. Wer also hingehet und meint, er könne die Nutzung fossiler Energieträger noch ein bisschen länger betreiben, weil ja die Natur uns aus dieser Patsche hilft, der hat eben hier das Ganze nicht verstanden. Um die Biosphäre letztendlich in die Lage zu versetzen, uns auf langen Zeitskalen zu helfen, brauchen wir die möglichst rasche Ausblendung fossiler Brennstoffe aus unserem gesellschaftlichen Geschehen.

**Moderator** [00:31:37]

Eine Kollegin widerspricht mit ihrer Frage so ein bisschen meiner ersten Frage an Sie, Herr Pörtner, als ich nämlich fragte: Brauchen wir nicht manchmal vielleicht Klimaschutz first, Biodiversität second? Sie fragt: Braucht man nicht eher Artenschutz first, weil es das unmittelbare und irreversible Problem ist und weil vielfältige Ökosysteme resistenter gegen Klimaveränderungen sind?

**Hans-Otto Pörtner** [00:32:01]

Ja, das ist eine Diskussion. Artenschutz oder Ökosystemschutz? Und ich denke, jeder von uns würde erst mal sagen, ein Artenschutz ist müßig, wenn ich nicht im Prinzip den Lebensraum dieser Art erhalte. Und das Ganze muss Hand in Hand gehen. Und ich würde sagen, wir brauchen ambitionierten Klimaschutz, das Herunterfahren der Emissionen parallel zum Ausweisen von Schutzgebieten und zur Regeneration der Biosphäre, um uns letztendlich in die Lage zu versetzen, langfristig die überschüssigen Treibhausgase, die wir letztendlich anders nicht mehr in den Griff bekommen, auch mithilfe der Biosphäre zu bewältigen. Aber das sind lange Zeitskalen, und wir haben die Biosphäre bereits so beschädigt, dass sie eben diese Kapazität nicht mehr ausreichend hat. Man stelle sich vor, dass der Mensch eben in seiner Geschichte 50 Prozent der Pflanzenbiomasse auf dieser Erde vernichtet hat. Und nun dreht er sich um und möchte diese Pflanzen instrumentalisieren, um ihm



press briefing

die Treibhausgase abzunehmen. Das Ganze muss zusammenpassen. Das heißt, man muss erst einmal Hausaufgaben machen, bevor das Ganze funktionieren kann.

**Moderator** [00:33:26]

In Bezug auf eine ihrer Aussagen von vorhin, Herr Pörtner, aber gar nicht unbedingt nur an Sie gestellt, die Frage, dass Sie gesagt haben, Klimaschutz wird oft ohne Artenschutz gedacht. Können Sie uns ein paar Beispiele nennen, wo das sehr, sehr frappierend auf der Hand liegt?

**Hans-Otto Pörtner** [00:33:46]

Ich kann nur auf das Beispiel verweisen mit den Bioenergiepflanzen, wo Flächen natürlicher Rückzugsräume vernichtet wurden, um eben Bioenergiepflanzen anzubauen. Es ist ein prominentes Beispiel. Ansonsten sind wir ja Gott sei Dank an einer Stelle, wo wir noch umsteuern können. Wir haben diese Prozesse, die da gezeichnet wurden, nach dem Motto: Wir brauchen eine Oberfläche zweimal Indien, um letztendlich Bioenergiepflanzen anzupflanzen und die dann für Energieproduktion zu nutzen und das CO<sub>2</sub> dann wegzuspeichern – da sind wir ja Gott sei Dank noch nicht und wollen da bitteschön auch nicht hin, sondern wir sollten rechtzeitig umsteuern. Aber auf kleinen Skalen sieht man eben schon, dass es negative gegenseitige Verstärkung geben kann.

**Almut Arneth** [00:34:38]

Ich würde da vielleicht noch ein zweites Beispiel ganz gerne auch anbringen, was auch ... ein extrem komplexes ist, wenn es um erneuerbare Energien geht, die wir natürlich alle unterstützen, weil wir natürlich von den fossilen Brennstoffen weg müssen. Aber es ist zweifellos so, dass natürlich für die Herstellung von Elektromobilität und so weiter, Speicherung, Batterien und so weiter, Prozesse ja auch sehr viel Material benötigt wird, was einfach durch verschiedene Minen gewonnen wird. Und das krasse Beispiel, was momentan ja immer wieder auch ab und zu mal aufgegriffen wird, ist eben, wenn jetzt sogar für Kobalt und andere Rohstoffe tatsächlich das sogenannte Deep-Sea-floor-Mining angedacht wird. Das heißt, man entnimmt Rohstoffe aus Ökosystemen, die zum Teil bekannt sind, und man weiß, dass es für die Biodiversität schlecht ist, aber wenn man dann noch mal wirklich in die Tiefsee geht und da weiß man einfach überhaupt noch nichts über die Systeme. Und ich möchte jetzt hier nicht sagen, dass wir keine erneuerbaren Energien massenhaft einsetzen sollen, beileibe nicht, aber das Wichtige ist einfach, dass wir in diesen eher technischen Möglichkeiten ganz stark natürlich schauen müssen auf eine Kreislaufwirtschaft, auf Recycling, auf lang haltbare Produkte und so weiter und so weiter, die wirklich auch wieder Teil des gesamten Systems sein müssen, wenn man eben Klimaschutz und Artenschutz gemeinsam betrachtet.

**Moderator** [00:36:13]

Vielleicht hab ich das nicht gut gemacht, aber ich hab immer gesprochen von den beiden Themen Klimaschutz und Biodiversitätsschutz. Aber Ihnen ist ja auch ganz wichtig, dass das immer unter Berücksichtigung der Fragen der sozialen Gerechtigkeit auch diskutiert wird. Und uns hat im Vorfeld eine E-Mail einer Kollegin erreicht, die ihre Frage einleitet mit dem Hinweis, dass die Hotspots an Artenvielfalt sich ja oft im globalen Süden befinden und gleichzeitig diese Länder dort auch häufig schon von den heftigeren Auswirkungen des Klimawandels heute betroffen sind. Und ihre Frage: Welche Unterstützung und Ausgleichsmaßnahmen sind im Sinne von Klimagerechtigkeit notwendig dafür, dass Artenvielfalt im globalen Süden erhalten bleibt, ohne dass es ein Verharren in Armut für einen Großteil der Menschen gleichzeitig bedeutet?



**Hans-Otto Pörtner** [00:37:02]

Ja, zunächst mal: Ganz wichtige Frage. Also das ist ein Brennpunkt, an dem sich das ganze Dilemma der Klima- und Biodiversitätspolitik natürlich zeigt. Klimaauswirkungen – wenn Sie sich anschauen, was im Klimawandel passiert und wie Arten ihren Lebensraum verlagern, dann sehen wir eigentlich vom Trend her einen beginnendes Ausräumen der niederen Breiten der Tropen. Dort, wo wir die Artenvielfalt momentan haben, wandern eben Arten in Richtung Pole ab. Das sieht man besonders schön und deutlich aufgrund der klaren Klimagradierten im Ozean. Aber das ist ein genereller Trend. Und wenn Sie nicht abwandern können, stoßen Sie an geographische Barrieren, die möglicherweise dann nicht überwindbar sind. Wir müssen deswegen wieder sagen: An erster Stelle Emissionsreduktionen, Emissionsreduktionen, Emissionsreduktionen, um den Klimawandel dort so weit zu begrenzen, dass die Arten und die Lebensräume dort erhalten bleiben und auch restauriert werden können. Und das wäre der zweite Punkt. Und um Lebensräume, um zum Beispiel die Funktion der Tropenwälder in der Kohlenstoffspeicherung zu erhalten, ist es natürlich wichtig, dass man den Leuten eine existenzielle Möglichkeit gibt. Und das bedeutet oft, dass man eben Armut bekämpfen muss und dass man innerhalb der Gesellschaften dort Ungleichheiten versucht auszugleichen und eine globale Politik anschiebt, wo eben auch eine Verteilung von Ressourcen erfolgt, wo man versucht, koloniales Erbe, was ja leider oft immer noch in vielen Ländern mitspielt, zu überwinden und auf diese Art und Weise eine existenzielle Grundlage für Gesellschaften schafft, die eben den Einzelnen davon abhalten, in die Ökosysteme zu gehen und das Ökosystem durch eigene Nutzung auch zu zerstören. Und das, ich denke, ist das Problem. Diese nächsten zehn Jahre sind nicht nur für den Klimaschutz wichtig, sind aber auch für den Biodiversitätsschutz wichtig. Denn es gibt dort Trends, kombiniert mit dem Bevölkerungswachstum, die da nichts Gutes ahnen lassen.

**Josef Settele** [00:39:26]

Vielleicht ergänzend zu dem, was der Herr Pörtner sagt, als konkretes Beispiel. Ich hab ja viel in Asien gearbeitet im Reis, ein Musterbeispiel: Bewässerter Reis, Methan, Klimagas. Wir haben dort natürlich auch Landnutzungssysteme, die sehr auf Subsistenz ausgerichtet sind, die dadurch existieren, dass ich zum einen natürlich bewässerten Reis hab und zum anderen kontinuierliche Wasserversorgung, bedingt durch Wälder in höheren Lagen. Und hier habe ich die Kombination von einem System, was durch die Nutzung dazu beiträgt, dass der Wald erhalten bleibt und man dann die Felder weiter nutzen kann. Das heißt, es ist nicht ganz einfach zu sagen, ich mache jetzt einfach keinen Reis mehr, hab weniger Methan, dann haben die Leute kein Einkommen mehr. Dann habe ich eine Weile das Recht verloren, weil die Alternativen dann darin bestünden, zum Beispiel den Wald abzuholzen. Also ein lokales Beispiel in den Tropen in einem typischen Biodiversitäts-Hotspots auf den Philippinen, in diesem Fall.

**Moderator** [00:40:12]

Uns haben zweieinhalb Fragen, drei Fragen, die sich aber zum Teil überschneiden, erreicht, die sich mehr mit der Frage des Prozesses des Workshops beschäftigen und die einfach ein bisschen hinter die Kulissen gucken wollen und wissen wollen, ob Sie sich auch mal so richtig in die Wolle gekriegt haben. Also gab's Punkte, wo sich sozusagen die Klima- und die Biodiversitätsforscher so richtig in die Haare gekriegt haben, vielleicht sogar gestritten haben? Oder wo waren die Diskussionen besonders leidenschaftlich?

**Almut Arneith** [00:40:41]

Ich fang jetzt einfach mal mit meiner Perspektive an. Zumindest in den Diskussionen, in denen ich involviert war, gab es eigentlich erstaunlich überhaupt keinen Streit, muss ich sagen. Aber es liegt



press briefing

natürlich wieder, wie auch vorher schon angeklungen war, ein bisschen daran, dass da die Conver-  
ted Community zusammengekommen ist. Natürlich diskutiert man fachlich, das ist kein Thema.  
Aber letztlich war das eigentlich für mich zumindest ein total spannender, Spaß machender, arbeit-  
samer – vielleicht auch mehr Arbeit als gedacht. Aber das macht man irgendwie so, wenn man dann  
sieht, dass das Produkt vielleicht auch gut wird. Aber eigentlich ein Prozess, der für mich persön-  
lich sehr viel Mehrwert generiert hat.

**Moderator** [00:41:27]

Herr Pörtner, Ihnen ist auch direkt etwas eingefallen?

**Hans-Otto Pörtner** [00:41:30]

Ja, ich kann das eigentlich nur, weil ich das ja als Co-Chair dieses Meetings und des Berichts auch  
von einer etwas übergeordneten Warte beobachten konnte, nur bestätigen. Es gab eigentlich keine  
kontroversen Debatten, sondern ein fruchtbares Zusammenbringen von disziplinären Sichtweisen.  
Und das war ungeheuer gut und wird uns letztendlich auch bereichern. Bei der Berichterstattung,  
die ja parallel läuft auch für uns, in der Arbeitsgruppe II im IPCC wird dieser Bericht in das Assess-  
ment eingehen. Die drei Säulen, denke ich, die wir hier angesprochen haben, werden den Lösungs-  
raum verstärken: Klimaschutz kombiniert mit Biodiversitätsschutz und letztendlich Schutz von  
verwundbaren Gesellschaften und Rückführen dieser Verwundbarkeit. Das sind, denke ich die  
zentralen Themen, die wir aus diesem Bericht rausgenommen haben und die werden uns auch  
weiter begleiten.

**Josef Settele** [00:42:35]

Und ergänzend: Ich denke, was auch noch wichtig war: Wir hatten ja dieses Kachelformat vor uns,  
was natürlich diese lebhaftige Diskussion ein bisschen unterbindet. Manchmal ist es gut, manchmal  
ist es schlecht. Also wir haben uns sicher bei anderen Assessments mehr gezofft hier und da, was  
zum Teil dann auch neue Lösungen brachte. Das war hier ein bisschen sanfter, braver, wie auch  
immer. Es war immer noch klasse, so wie Almut es sagte. Aber natürlich, über Kacheln streiten ist  
einfach irgendwie nicht so schick, finde ich. Es macht nicht so viel Spaß, da kann man richtig in die  
Vollen gehen. Das ist also mein persönliches Empfinden jetzt.

**Moderator** [00:43:02]

Und eine Frage, die sich auch wieder auf den Prozess bezieht. Ich hab ja jetzt auch immer wieder  
die Begriffe IPCC und IPBES genannt, und der Kollege fragt: IPCC-Berichte werden von den Regie-  
rungen abgestimmt und auch offiziell angenommen. Hat Ihre Workshop-Publikation eine ver-  
gleichbare Verbindung zum politischen Prozess, und wenn nicht, wie sollte sie aussehen und wo-  
ran hängt es?

**Hans-Otto Pörtner** [00:43:23]

Da kann man erst mal sagen, dass IPCC und IPBES in dem Bereich gleich aufgestellt sind, also unse-  
re Regularien sind sehr verwandt. IPCC ist die ältere, vielleicht manchmal etwas ehrwürdiger auf-  
tretende Gemeinschaft, und IPBES ist jünger und nach dem Modell von IPCC letztendlich ja auch  
aufgestellt worden. Wir haben also aus beiden Gesellschaften heraus deswegen gar keine Schwie-  
rigkeiten gehabt, uns erst mal in den Abläufen für dieses Meeting und für die Erstellung des Berich-  
tes aus dem Meeting zusammenzutun. Wir haben hier aber ganz klar einen Meeting Report, und der





ist nicht letztendlich in einer Zusammenfassung für Politiker von den Regierungen abgesegnet worden oder dem ist nicht in diesem Verhandlungsprozess, den ich ja nun auch schon mehrere Male mitgemacht habe, nicht zugestimmt worden. Diese Zustimmung haben wir nicht gesucht. Sondern formell gesehen ist dieser Meeting Report die klare Stimme der Wissenschaft. Und da spricht die Wissenschaft auch mit der ganz eigenen Autorität und kann auch die Öffentlichkeit informieren. Und gleichzeitig ist dieses eben ein Input für die nächsten Sachstandsberichte, sowohl in IPCC als auch in IPBES. Und insofern darf man das in diesem Sinne dann auch nicht verwechseln. Das Medieninteresse zeigt uns allerdings, dass viele, die die Kombination dieser beiden Themen als eine ganz wichtige und spannende Aufgabe sehen. Und letztendlich muss man in beiden Bereichen ja auch schon von einer globalen Krise sprechen, wodurch es sehr sinnvoll ist, die Ergebnisse bereits jetzt in die Öffentlichkeit zu tragen, ohne einen dreijährigen Prozess eines Sachstandsberichtes erst mal abzuwarten.

**Moderator** [00:45:32]

Herr Settele, ich habe an Sie gedacht bei dieser Frage der Kollegin. Sie sagte, die Klimaforscher argumentieren ja häufig mit den Kosten des Klimawandels. Hat auch die Biodiversitätsfraktion mal über einen Preis für Biodiversitätsverluste nachgedacht?

**Josef Settele** [00:45:46]

Nachgedacht permanent. Nur sind das nicht immer die Zahlen, die am Ende im Text landen. Es gibt ein paar Zahlen, die sind allgemein bekannt mittlerweile, die Kosten aus der Nutzung von Bestäubung als Beispiel, das ist zwischen 150 und 500, 600 Milliarden pro Jahr, also Dollar. Es gibt auch Zahlen, die es global versuchen zu erfassen. Aber wir waren zumindest im globalen Assessment – Almut kann vielleicht ergänzen dazu noch – etwas vorsichtig bei dieser Bezifferung des Wertes von einzelnen Elementen der Natur. Ja, das ist etwas schwierig, also ein Preisschild für Tiere und Pflanzen. Ja, ist schwierig. Wir haben es schon gemacht, und einige meinen, es wäre nur so möglich, überhaupt die Politik zu überzeugen. Ich glaube nicht, dass es so ist, weil viele Menschen oder alle Menschen auch denken, dass es jenseits der monetären Einheiten auch andere gibt. Und das menschliche wurde sind lässt sich nicht so gut in Bruttoinlandprodukt etcetera ausdrücken, was auch ein Hauptpunkt übrigens des globalen Assessments noch war.

**Almut Arneth** [00:46:35]

Ja, dem würde ich so zustimmen. Ja, was kostet ein Orang-Utan? Das ist eine Frage, die können wir uns eigentlich nicht stellen. Das Argument, inwieweit kann ich monetär oder nicht-monetär argumentieren? Da gibt es unterschiedliche Meinungen. Es kommt vielleicht auch ein bisschen auf unterschiedliche Kulturen an. Für mich persönlich meine ganz persönliche Meinung, schon ein bisschen dazu neige, ist jetzt weniger die Artenvielfalt zu bepreisen, aber Ökosystemleistungen, wie zum Beispiel Bestäubungen, oder andere Ökosystemleistungen, das heißt auch durch Recreation und Tourismus oder auch mentale Gesundheit durch Erholungsgebiete und so was. Das ist natürlich jetzt zumindest in unserer westlichen Denkweise, in unserer westlichen Welt schon etwas, was man durchaus auch gerne mit einem Euro-Label und mit einem Dollar-Label versieht. Und man fragt sich schon manchmal, wenn sozusagen die Einpreisung des Verlustes dieser Leistungen in unserer Konsumgesellschaft stattfinden würde, welchen Effekt das dann unter Umständen auch hätte auf die Gesellschaft, auch umzudenken.

**Hans-Otto Pörtner** [00:48:00]



Darf ich einmal noch ergänzen, weil wir haben uns jetzt doch sehr in unserer Diskussion auf den Landsektor konzentriert. Und ich wollte da doch ergänzen, dass man da durchaus Land und Ozean parallel denken kann, sowohl was den kulturellen Wert, den ästhetischen Wert und auch letztendlich die ethischen Güter angeht. Wir haben da ein sehr drastisches Beispiel, wo wir letztendlich momentan schon einen klimagetriebenen Biodiversitätsverlust sich abzeichnen sehen, zumindest erst mal vom Umfang von der Biomasse her. Und das ist der Verlust, der großskalige Verlust der Warmwasser-Korallenriffe in den niederen Breiten, die uns auch schon bei 1,5 °C Grad Erwärmung zu 70 bis 90 Prozent verloren gehen werden, und bei 2 °C Grad wird es dann eher Richtung 99 Prozent gehen. Das heißt nicht unbedingt, dass wir die Arten verlieren, aber die werden in ihren Nischen weiterexistieren. Aber die großskaligen Dienstleistungen für den Menschen gehen flöten: Küstenschutz, kleinskalige Fischerei und Tourismus. Und das sind Sachen, wo wir auch in dem Bereich dieses Dilemma sehr gut fassen können. Es kann eben nicht nur darum gehen, die Natur pekuniär zu bewerten.

**Moderator** [00:49:32]

Ich hatte in meiner Vorstellung von Ihnen dreien ja gesagt, Herr Pörtner, Sie sind Mitglied des WBGU [*Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen; Anm. d. Red.*], Herr Settele, Sie Mitglied des SRU [*Sachverständigenrat für Umweltfrage; Anm. d. Red.*] und Frau Arneth, ich hoffe, ich habe bei Ihnen da nichts vergessen. Aber das heißt, Ihnen hören die Politikerinnen und Politiker auch zu. Könnten Sie denn jetzt, nicht jeder für sich, aber in der Summe vielleicht, drei konkrete Schritte nennen, die die neue Bundesregierung dann ab Herbst innerhalb eines Jahres mal schön auf den Weg bringen muss und auch vorantreiben sollte?

**Hans-Otto Pörtner** [00:50:01]

Also ich fange mal mit dem Ersten an, und das ist die Pariser Klimaziele einhalten. Das ist – hat sich in den Diskussionen auch jetzt im WBGU ganz klar herausgestellt – die erste Voraussetzung dafür, dass wir auf den anderen Gebieten wie Biodiversitätsschutz parallel mit dem Etablieren einer Klimaneutralität und letztendlich auch mit dem sozialen Ausgleich, Gesundheitsschutz für den Menschen erfolgreich sein können. Es gibt viel zu tun in der Transformation, die wir brauchen. Die Skala dessen, was angegangen werden muss, umfasst im Prinzip viele Bereiche der menschlichen Gesellschaft. Aber Warten geht nicht mehr. Ich denke, der schnelle Einstieg in die Emissionsreduktion und in den Naturschutz und Gesellschaftsschutz ist enorm wichtig.

**Moderator** [00:51:08]

Ja, wir kommen langsam zum Ende dieses Press Briefings, und liebe Kolleginnen und Kollegen da draußen: Legen Sie noch nicht auf! Wir haben am Ende noch ein schönes Angebot für Sie. Wir verkaufen nichts, keine Angst. Aber das sag ich dann am Ende. Ich möchte jetzt gerne sie alle drei noch einmal kurz mit einem Abschluss-Statement quasi ins Boot holen. Mich würde interessieren, jeweils aus Ihrer individuellen Perspektive, was Sie denn aus diesem Workshop tatsächlich zentral mitnehmen und inwiefern aus Ihrer Perspektive die Botschaft nach draußen in Gesellschaft und Politik denn vielleicht ein bisschen anders klingt als die nach all den IPBES-Assessments und IPCC-Berichten? Frau Arneth, könnten Sie beginnen?

**Almut Arneth** [00:51:55]

Ich glaube, mir fallen zwei Punkte ein, die mir einfach noch mal klarer geworden sind durch diesen Bericht. Das eine, das haben wir auch schon einmal diskutiert, dass Klimaschutz nicht unbedingt Umweltschutz ist, aber sein sollte – und umgekehrt natürlich auch. Und das zweite, was der Hans



press briefing

natürlich gerade hervorragend formuliert hat: Wir können uns nicht leisten, noch länger zu warten. Es geht einfach nicht mehr. Und wir können handeln. Wir können da jetzt wirklich noch was tun. Es gibt genug Möglichkeiten, da zu agieren. Und wir haben das auch aufgezeigt. Es ist nicht so, dass wir den Kopf in den Sand stecken müssten und irgendwie davor wegrennen. Aber die Lösungen sind auf dem Tisch und die müssen jetzt umgesetzt werden. Und das ist auch wiederum eine Sache der Politik, dass sie da jetzt wirklich mal bitte in die Pötte kommt – und zwar schnell.

**Moderator** [00:52:42]

Herr Pörtner.

**Hans-Otto Pörtner** [00:52:44]

Sagen wir doch, Herr Settele first. Ich habe doch eben schon im Prinzip was Grundsätzliches gesagt.

**Moderator** [00:52:51]

In Ordnung, dann Herr Settele.

**Josef Settele** [00:52:53]

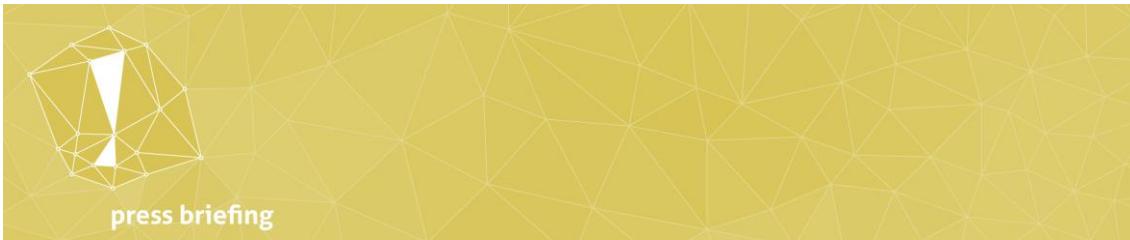
Ich meine, es ist Wesentliches gesagt, aber ich denke, wir müssen in der Politik diese verschiedenen Skalen, also international die Dinge anzugehen {Satz bricht ab}. Ich denke an, was jetzt läuft, Lieferketten als Thema. Es geht um Globalisierung. Es geht um Export von Extinktion. Ganz wichtiger Punkt, wenn wir die entsprechenden Sachen importieren von anderen Weltteilen, wäre ein wichtiger Punkt. Dann EU-Skala, gerade diese Woche, glaube ich, die GAP [*Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP); Anm. d. Red.*] ist ja wieder Diskussionsthema in Brüssel zurzeit. Wichtiger Punkt, wichtiger Schalthebel, der nach wie vor, wie mir scheint, immer noch getrieben wird von einer Grundhaltung, die wir uns nicht mehr leisten können, sag ich mal, in Sachen Landnutzung. Und dann natürlich national entsprechend, dass wir dort mehr und mehr diese Integration auf die Reihe kriegen, dass wir Leute mitnehmen, dass wir letztlich nicht sektoral vorgehen, was ich vorhin schon mal sagte. Ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Punkt, den wir angehen müssen, in der Kommunikation auch einfach die Leute mitzunehmen. Ich glaube, die meisten Mitmenschen sind der Meinung, dass diese Sachen auch wirklich wichtig sind, und wir dürfen nicht aufhören, dass es dann so Widerstände gibt, die so ganz extrem sind: Landwirt gegen Naturschützer als Beispiel. Wir müssen zusammenarbeiten, sonst haben beide keinen Erfolg.

**Moderator** [00:54:03]

Vielen Dank dafür.

**Hans-Otto Pörtner** [00:54:05]

Wenn ich da jetzt vielleicht einmal noch ergänzen kann. Sie haben das schon sehr, sehr prägnant formuliert, dass die Leute erst in ihren Silos geguckt haben: Was machen wir mit Klima? Was machen wir mit Biodiversität? Beides betrifft menschliche Gesellschaft. Wie bringen wir das zusammen? Das ist letztendlich das, was wir versucht haben mit diesem Bericht und wo wir, denke ich, eine Keimzelle gelegt haben für die Diskussion, auch für die gesellschaftliche Diskussion. Man kann nur hoffen, dass im Prinzip alle Ministerien sich dem anschließen und sich öffnen, das Verkehrsministerium bei uns genauso wie das Finanzministerium und so weiter – und das eben das



Umweltministerium nicht das einzige ist, was was dort letztendlich die Fahnen hoch hält für die verschiedenen Bereiche.

**Moderator** [00:55:01]

Ja, vielen Dank. Dann sind wir am Ende dieses Press Briefings. Ich möchte bitte noch mal, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie darauf hinweisen, dass dieses Press Briefing unter Embargo stattgefunden hat und die Sperrfrist am Donnerstag um 15 Uhr ausläuft. Bitte vorher keine Berichte zu diesem Thema, danach gerne viel und umfassend. Das, was ich gerade mit dem tollen Angebot meinte, ist: Wenn Sie möchten, dass wir Ihnen a) einerseits den 30-seitigen Workshop Report schicken und auch das 300 Seiten starke Scientific Outcome schicken, dann schicken Sie uns eine E-Mail an folgende E-Mail-Adresse: [redaktion@sciencemediacenter.de](mailto:redaktion@sciencemediacenter.de). Das ist die Adresse, über die wir auch meistens miteinander sprechen. Wenn Sie uns dort schreiben, schicken wir Ihnen individuell unter Sperrfrist diese beiden Publikationen. Das Video und das Transkript dieser Veranstaltung stellen wir nach Ablauf der Sperrfrist auf unserer Homepage bereit. Wenn Sie es vorher schon brauchen, schreiben Sie uns an die eben genannte E-Mail-Adresse, bei einem Audiomitschnitt bitte das Gleiche. Frau Arneth, Herr Pörtner, Herr Settele, ich hätte mich noch lange, lange weiter mit Ihnen unterhalten können, weil ich es sehr spannend finde. Vielen Dank dafür, dass Sie es möglich gemacht haben, dass wir jetzt hier miteinander sprechen über dieses Thema. Ich bin sehr auf die Berichterstattung gespannt. Danke, liebe Kolleginnen und Kollegen, für Ihre Zeit da draußen. Und ich freue mich auf das nächste Mal. Ihnen allen einen schönen Tag. Tschüss!

**Alle drei** [00:56:28]

Verabschieden sich.



press briefing

## Ansprechpartner in der Redaktion

### Silvio Wenzel

Redakteur für Umwelt und Klima

Telefon +49 221 8888 25-0

E-Mail [redaktion@sciencemediacenter.de](mailto:redaktion@sciencemediacenter.de)

## Impressum

Die Science Media Center Germany gGmbH (SMC) liefert Journalisten schnellen Zugang zu Stellungnahmen und Bewertungen von Experten aus der Wissenschaft – vor allem dann, wenn neuartige, ambivalente oder umstrittene Erkenntnisse aus der Wissenschaft Schlagzeilen machen oder wissenschaftliches Wissen helfen kann, aktuelle Ereignisse einzuordnen. Die Gründung geht auf eine Initiative der Wissenschafts-Pressekonferenz e.V. zurück und wurde möglich durch eine Förderzusage der Klaus Tschira Stiftung gGmbH.

Nähere Informationen: [www.sciencemediacenter.de](http://www.sciencemediacenter.de)

### Diensteanbieter im Sinne MStV/TMG

Science Media Center Germany gGmbH  
Schloss-Wolfsbrunnenweg 33  
69118 Heidelberg  
Amtsgericht Mannheim  
HRB 335493

### Redaktionssitz

Science Media Center Germany gGmbH  
Rosenstr. 42-44  
50678 Köln

### Vertretungsberechtigter Geschäftsführer

Volker Stollorz

### Verantwortlich für das redaktionelle Angebot (Webmaster) im Sinne des § 18 Abs.2 MStV

Volker Stollorz

